aus: Pädagogische Rundschau 1984 (38), Heft 6

Walter Herzog: Modell und Theorie in der Psychologie, Göttingen (Hogrefe) 1984, 440 S., 68,– DM (Dissertation an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, Referent: Prof. Dr. Konrad Widmer).

Die Pädagogik ist seit Beginn der 60er Jahre zunehmend in Abhängigkeit von ihren Nachbardisziplinen geraten, was zu einer Verunsicherung ihres wissenschaftstheoretischen Status geführt hat. Unter diesen Nachbardisziplinen nimmt die *Psychologie* eine besondere Stellung ein. Von ihr sind die wohl wichtigsten Einflüsse auf die Pädagogik der letzten Jahrzehnte ausgegangen. Dabei wird noch immer nicht klar genug gesehen, daß in der Unmittelbarkeit, mit der psychologische Erkenntnisse in die pädagogische Praxis eingehen, eine Fülle von Problemen der Psychologie unreflektiert übergangen wird. Das Resultat ist, daß sich diese Probleme mit um so größerer Vehemenz im *pädagogischen Handeln* manifestieren. Das zeigt sich paradigmatisch an den widersprüchlichen Konsequenzen, zu denen die Anwendung ver-

schiedener psychologischer Theorien führt. Tatsächlich hat eine pädagogische Praxis, die sich lernpsychologisch begründet und ihre Prinzipien vom Paradigma der operanten Konditionierung Skinners herleitet, eine Handlungsorientierung zur Folge, die völlig verschieden ist von der Orientierung einer pädagogischen Praxis, die sich entwicklungspsychologisch, insbesondere an Piaget ausrichtet.

Dieser Widerspruch im pädagogischen Handeln ist eine der Dissonanzen, in denen meine Arbeit ihren Anfang nimmt; die Zweite Dissonanz ist wissenschaftstheoretischer Natur und die Folge der Aporie, in die letztlich jeder Versuch gerät, die Psychologie mit Hilfe der Kategorien der (analytischen) Wissenschaftstheorie zu begründen (Kap. 1). In jedem Fall – so die Grundthese der Arbeit – übergeht die Psychologie unreflektiert eine Ebene ihrer Existenz, die sich als *anthropologisch* bezeichnen läßt: die Ebene der Gegenstandskonstituierung, auf der über eine „Gesamtschau" des Menschen entschieden wird. Im Übergehen dieser Ebene wird ein wesentlicher Grund für die z. Z. krisenhafte Situation der Psychologie gesehen. Die Symptome und Ursachen dieser „Krise der Psychologie" werden im einzelnen diskutiert (Kap. 2). Als ein möglicher Ausweg aus dem Zustand der Krise wird eine autochthone wissenschafts-theoretische Reflexion der Psychologie vorgeschlagen (Kap. 3). In einer selbstreflexiven Psychologie dürfte weniger Gefahr bestehen, die Besonderheiten des eigenen Gegenstandes zu verfehlen.

Der Hauptteil der Arbeit (Kap. 4 bis 10) ist ein Versuch, der Psychologie zu dieser autonomen wissenschaftstheoretischen Begründung zu verhelfen. Dabei setze ich bei der erwähnten „anhtropologischen" Ebene an, die ich zunächst einmal mit Hilfe des *Modell*begriffs am Beispiel verschiedener psychologischer Theorien als tatsächlich nicht-übergehbar ausweise. Modelle, insbesondere psychologische Modelle, sind nicht als Abbilder von (psychischer) Wirklichkeit zu verstehen, sondern als Instrumente der Gegenstandsbildung (Kap. 4). Dabei bedient sich die Psychologie vorwiegend Metaphern zur Umschreibung ihrer „Gesamtschau" des Menschen: der Mensch als Maschine, als Organismus, als Subjekt, als Gefüge von Schichten, als Kern-und-Schale, als Schauspieler, als leerer Kübel, als Spiegel, als Selbst etc. Diese Metaphern bestimmen auf einer vortheoretischen Ebene den psychologischen Gegenstand.

Diese These wird im Gang durch verschiedene psychologische Theorien belegt. Zunächst für das Modell des Menschen als *Maschine* am Beispiel lernpsychologischer, motivationspsychologischer und kognitionspsychologischer Theorien (Kap. 5), wobei sich zwar ein Wechsel des Maschinentyps (z. B. vom Uhrwerk zum Computer) feststellen läßt, nicht aber eine Abkehr vom Maschinenmodell als solchem. Als nächstes wird das *Handlungs*modell diskutiert (Kap. 6), dem letztlich das Selbstverständnis des Verhaltenswissenschaftlers zugrundeliegt: der Mensch wird zum Spiegelbild des Wissenschaftlers. Dieses „Selbstmodell" scheint in neuerer Zeit zunehmend an Attraktivität zu gewinnen, was sich etwa am Beispiel der Attributionstheorie oder der Leistungsmotivationstheorie zeigen läßt. Ein dritter Modelltyp ist der Mensch als *Organismus* (Kap. 7). Dieses Modell wird am Beispiel von Piagets Psychologie der kognitiven Entwicklung untersucht. Daran anschließend folgt eine kritische Auseinandersetzung mit Kohlbergs Theorie der moralischen Entwicklung, die m. E. von einer unglücklichen Vermengung zweier Modelltypen – Organismus- und Handlungsmodell – gezeichnet ist, was eine Reihe von Schwierigkeiten dieser Theorie erklären läßt (Kap. 8). Schließlich werden drei sozialpsychologische Theorien (Rollen-, Attributions- und Austauschtheorie) untersucht, dies v. a. um der Frage nachzugehen, inwiefern psychologische Modelle die soziale Natur des Menschen zur Darstellung bringen (Kap. 9). Keine dieser Theorien kommt jedoch über eine bloße Addition von Individuellem und Gesellschaftlichem hinaus; alle unterstellen sie einen „*homo clausus*" (Elias), ein monadisches Wesen, das lediglich äußerlich mit seiner sozialen Umwelt in Verbindung steht.

Während die Analyse dieser verschiedenen psychologischen Theorien und ihrer jeweiligen Modellbasis den Nachweis der Unübergehbarkeit der Modellebene zum Ziel hatte, versucht das letzte Kapitel (Kap. 10) die wissenschaftstheoretischen und methodologischen Konsequenzen zu ziehen, die aus dieser Durchleuchtung der Psychologie mit Hilfe des Modellbegriffs folgen. Dabei geht es um die folgenden Punkte: (1) Integration psychologischer Theorien. (2) Hybridisierung von Modellen. (3) Modell und Methode. (4) Normatives Fundament der Psychologie. (5) Normative Konsequenzen von Modellen und psychologischer Erklärungsbegriff. (6) Mensch als Potenz. (7) Verstehen als Forschungsmethode. (8) Angewandte Psychologie.

Mit diesem letzten Punkt kommen wir zur Pädagogik zurück. Der Pädagogik gibt die hier vorgestellte Analyse der Psychologie ein Instrument zur Hand, das ihr ermöglicht, die Theorien und Erkenntnisse der Psychologie auf eine reflektiertere Art und Weise zu rezipieren als dies bislang der Fall war. Die Modellebene ist nämlich auch der Ort, wo sich die Psychologie mit anderen Wissenschaften, insbesondere mit der *Pädagogik*, verknüpfen läßt: Insofern Modelle „Gesamtschauen" des Menschen sind, lassen sie sich beispielsweise am Maßstab der Pädagogischen Anthropologie messen. Nicht jede psychologische Theorie ist den Intentionen der Pädagogik angemessen. Wenn wir aber – mit Hilfe des Modellbegriffs – psychologische Theorien auf einer Ebene analysieren und identifizieren können, die Korrespondenz von Pädagogik und Psychologie herstellen läßt, dann kann die Pädagogik unmittelbar den Zugang zu jenen Theorien der Psychologie finden, die ihrem Anliegen entsprechen, und sie kann alle jene psychologischen Theorien von sich weisen, die ihrem Selbstverständnis widersprechen. *Walter Herzog*

Scheuchzerstr. 114
Ch-8006 Zürich